

**Logbucheintrag der Enterprise
Sternzeit 67071**

Unendliche Weiten im Strom der Zeit - Die Evolution des Phänomens Star Trek

„Star Trek sollte zeigen, dass die Menschheit an jenem Tag Reife und Weisheit erlangen wird, an dem sie unterschiedliche Ideen und Lebensformen nicht mehr nur toleriert, sondern besondere Freude darin empfindet.“¹

Eugene Wesley Roddenberry (Schöpfer von Star Trek)

¹ Eigene Übersetzung

Star Trek ist ein Phänomen.

Wie kaum eine andere Unterhaltungsserie haben es das *Raumschiff Enterprise* und seine Nachfolger geschafft, das moderne Lebensbild zu prägen. Star Trek ist nicht nur Science Fiction, es ist nicht nur eine Vision. Es ist Kultur und prägt uns in vielerlei Hinsicht – selbst jene, die nie eine Folge gesehen haben. Star Trek ist Philosophie. Und Star Trek ist viel mehr als nur eine Serie auf dem Fernseher und ein paar Kinofilme.

Doch wie alles im Leben hat auch dieses Phänomen klein angefangen. Ein kurzer Blick auf die Geschichte ...

Es war einmal vor langer, langer Zeit auf einem kleinen, blauen Planeten ...

Die Abenteuer um das Raumschiff Enterprise, Captain Kirk und Spock gelten als Vorreiter der Science-Fiction-Serien im noch vergleichsweise jungen Unterhaltungsmedium Fernsehen. Für eine breite Masse von begeisterten Zuschauern wurde erstmals eine Plattform geschaffen, die ihnen einen Ausblick in eine weiter entfernt liegende, und doch aus ihrer Perspektive heraus realistisch anmutende Zukunft für uns Menschen lieferte.

Der Autor und Film- und Fernsehproduzent Gene Roddenberry wollte mit Star Trek nicht nur seine Vorstellung eines Utopia für die menschliche Gesellschaft in einer nicht allzu fernen, und daher für uns noch begreifbaren Zukunft zeigen. Eine Zukunft, die nur wenige Generationen entfernt liegt, und die noch von unseren Urenkeln erlebt werden könnte, scheint unserer Vorstellungskraft mehr entgegen zu kommen, als eine ferne Zukunft in eintausend oder mehreren Tausend Jahren. Wohl, weil sich die Menschheit in den letzten Jahrhunderten derart rasant entwickelt hat, dass wir unterbewusst eine nahe Zukunft eher als »realistisch« ansehen als eine weiter entfernte, wissend, dass die immer komplexer und schneller werdende Entwicklung unserer Gesellschaft, unserer Kultur und Ethik immer unvorhersehbarer wird, je weiter wir in die Zukunft blicken.

Roddenberry wollte durch die Augen von Kirk, Spock und Pille aber auch tiefgehende philosophische Fragen stellen, die Trekkies

weltweit seit Jahrzehnten über den Sinn unseres Daseins sinnieren lassen: Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Was ist der Zweck unseres Daseins? Was ist falsch und was ist richtig, was ist gut und was ist böse? Die Ethik unseres Daseins, die Moral unseres Handelns, ja der gesamten menschlichen Existenz, spiegelt sich wider in den zahlreichen außerirdischen Lebensformen der vier großen Quadranten der Star-Trek-Galaxie, philosophische Grundsatzfragen werden in bunten Formen und Facetten behandelt und von allen Seiten durchleuchtet.

Nun mag sich der geneigte Zuschauer einer Episode von *Raumschiff Enterprise* oder einer ihrer Nachfolge-Serien oder eines der bald zwölf Kinofilme sich gar nicht wirklich bewusst werden, weshalb er sich gut unterhalten fühlt und einem Vulkanier nicht unähnlich eine Augenbraue fasziniert hochzieht, ob der interessanten Handlung, oder warum er beeindruckt ist von den Gedankenspielerereien, die sich die Autoren haben einfallen lassen. Um gleich jedweden Kritikern entgegen zu treten: Mir ist bewusst, dass sich die philosophische Qualität der Handlungen nicht auf gleichem Niveau durch alle Serien und Kinofilme zieht. Dennoch komme ich nicht umhin festzustellen, dass sich auch in den neueren Star-Trek-Welten (wie *Voyager*, *Enterprise* oder dem Film-Reboot *Star Trek* von 2009) immer wieder faszinierende philosophische Gedankenspiele finden lassen, die einer genaueren Betrachtung wert sind. Und oft regen uns gerade diese Gedankenspielerereien an, über die grundlegendsten Fragen unserer eigenen Existenz zu reflektieren.

Auch Star Trek musste erst erwachsen werden, um diese Fragen stellen zu können. Die Serie war in vielerlei Hinsicht bereits von Anfang an sehr visionär und innovativ. Das Potenzial entfaltete sich jedoch erst mit der Zeit und den einzelnen »Generationen« im Star-Trek-Universum. Ein Überblick über die Entwicklung der *Philosophie bei Star Trek* soll daher einleitend einen Überblick über die wichtigsten Elemente dieser Ethik verschaffen, bevor im weiteren Verlauf des Buches ins Detail gegangen wird.

Die 1960er Jahre – das Jahrzehnt von Flower Power, Mondlandung und die Geburtsstunde von Star Trek

1966 fing alles an. Damals flimmert mit »Das letzte seiner Art«² die erste Episode einer neuen Serie über die amerikanischen Fernseher, die ein Phänomen lostreten sollte, welches bis heute ungebrochen anhält, quer durch alle Länder, alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen: Star Trek wurde geboren und hat sich seither enorm weiterentwickelt.

Keine andere Fernsehserie (und ich fasse dabei alle Einzelserien und Kinofilme zusammen) lief solange über die Bildschirme, hat so viele Themen angesprochen, Signale gesetzt und Menschen verbunden wie *Raumschiff Enterprise* und seine Nachfolger. Star Trek steht mittlerweile nicht mehr nur für eine Science-Fiction-Serie, es steht für eine Vision, eine Philosophie, ein Lebensgefühl.

Während meiner Recherchen habe ich eine ganze Reihe von Essays, Forenbeiträgen, Büchern und Dokumentationen über das Phänomen Star Trek und seine Ethik und Philosophie gelesen. Dabei fällt sehr schnell auf, dass sich die meisten Beiträge auf Episoden der zweiten Serie *Star Trek: The Next Generation (TNG)* oder auf Deutsch *Raumschiff Enterprise: Das Nächste Jahrhundert* beziehen. Viele Fans glauben, dass dort die wahren Werte von Star Trek entwickelt und gepflegt worden sind, dass von Captain Picard und seiner Mannschaft die tiefgründigsten ethischen Abenteuer gelebt, moralischen Dilemmas durchstanden und philosophischen Grundsatzfragen gestellt worden sind.

Zweifelsohne wurden viele der grundsätzlichen Gedanken, die Star Trek bis heute ausmachen, dort geboren. Mit *TNG* wurde die humanistische Ethik der Föderation manifestiert, die Frage des Menschseins mittels des Androiden Data an zahlreichen Beispielen von allen Seiten durchleuchtet, es wurde ein soziales, politisches und metaphysisches Universum definiert, dessen Grenzen in der Tat un-

2 TOS 1.2 (engl. »The Man Trap«). Die Nummerierung rührt daher, dass bereits vorher ein Pilotfilm gedreht worden war, der jedoch erst 1988 erstmalig im Fernsehen gezeigt wurde. Trotzdem wird »The Cage« (deutsch: »Der Käfig«) als Folge TOS 1.1 gerechnet.

endlich scheinen, und das dem Leitspruch von Star Trek – dorthin zu reisen, wo noch nie ein Mensch gewesen ist – nicht nur in astronomischer, sondern auch in philosophischer Hinsicht echten Tiefgang verleiht.

Doch auch »das nächste Jahrhundert« liegt mittlerweile wieder weit zurück und feiert im Jahre 2013 sein 25-jähriges Jubiläum. Seit den Abenteuern von Captain Picard wurden zahlreiche Abenteuer bestanden, ob auf der Raumstation Deep Space Nine, auf dem im Delta Quadranten verschollenen Raumschiff Voyager oder in dem ersten Raumschiff Enterprise während der Frühzeit der Raumfahrt unter Captain Archer. Jüngster und ausgesprochen erfolgreicher Spross ist die wie ein Phönix aus der Asche auferstandene filmische Neuinterpretation aus dem Jahre 2009 auf einer Enterprise, die einem Paralleluniversum entstammt und die Abenteuer von Captain Kirk, dem Vulkanier Spock und Schiffarzt »Pille« McCoy unter neuer Prämisse, mit neuen Möglichkeiten, neuen interessanten Fragen und, wer weiß, vielleicht sogar einer neuen oder abgewandelten Star-Trek-Ethik betrachtet.

Dieses Buch schließt sich nicht der Mehrheitsmeinung an, dass die »Next Generation« die beste und tiefgründigste aller Serien gewesen ist. Viele Akzente mögen dort gesetzt worden sein. Star Trek wäre jedoch nicht über einen so langen Zeitraum von fast einem halben Jahrhundert lebhaft von den Schöpfern der Serie, den Film- und Fernsehproduzenten und zuletzt der riesigen Fan-Gemeinde, den Trekkies, am Leben gehalten und ausgebaut, erforscht, vertieft, diskutiert und verteidigt worden, hätte sich seine Geschichte, seine Ethik nicht immer weiter entwickelt.

Daher lohnt sich ein Blick über die Entwicklung der einzelnen Serien und ihre ethischen und moralischen Schwerpunkte.

Wohin noch kein Mensch gegangen ist – die realitätsnahe Science Fiction wird geboren

Mit den Abenteuern von Captain Kirk und Spock, die zwischen 1966 und 1969 produziert wurden, betrat Gene Roddenberry, der Schöpfer von Star Trek, Neuland. Zwar hatte es bereits seit den

1930er Jahren Science-Fiction-Serien gegeben (und seit den 50er Jahren für das neue Medium Fernsehen und das heimische Vergnügen produziert), keiner war jedoch vorher ein ausnehmend großer Erfolg bei einer breiten Masse von Zuschauern beschieden. Dazu hatten die Serien eher platte Handlungen, die sich an den üblichen Schemata orientierten und an Märchengeschichten oder Westernfilme angelehnt waren (Böser König/verrückter Herrscher will Erde/Universum erobern, ehrenhafter Raumritter fliegt los um Welt/Universum zu retten).

In der gedruckten Unterhaltung stellte es sich ganz anders dar: Science-Fiction-Schriftsteller erzählten bereits sehr früh zeitkritische und visionäre Handlungen, man denke nur an die Romane des französischen Fantasten und Schriftstellers Jules Verne oder H.G. Wells *Die Zeitmaschine*, die bereits Ende des 19. Jahrhunderts entstanden, oder auch Aldous Huxleys dystopisches Meisterwerk *Brave New World* aus dem Jahre 1932. Außerdem gab es auch aufwendige, für damalige Zeiten kostspielige Filmepen wie Fritz Langs Science-Fiction-Meisterwerk *Metropolis* – sie alle zeigen, dass kreatives Interesse an tiefgründigeren Zukunftsgeschichten durchaus auch in der Frühphase von Film und Fernsehen vorhanden war. Der Mangel an Umsetzung in den Serien bewegter Science Fiction damaliger Zeit war dabei wohl vor allem auf eingeschränkte technische Möglichkeiten und geringe Budgets zurückzuführen.

Die 1960er Jahre brachten den großen Wandel im Science-Fiction-Fernsehen. Mit dem Boom des Fernsehens in den Privathaushalten wandelte sich auch der Anspruch der Serienmacher an ihre Produktionen. Science Fiction wurde massentauglicher und damit auch das Spektrum der erreichbaren Zuseher. Während bis dahin die breite Masse der Menschen nur über das relativ günstige Medium Buch erreicht werden konnte und der Fokus auf der Fantasie der Leute lag, war nun mit steigender Verbreitung der Bildröhre und immer höheren Produktionsgeldern sowie damit ausgefeilteren Möglichkeiten bei der Schaffung von Special-Effects die Science Fiction für jeden zugänglicher denn je.

In jenem Jahrzehnt feierte das Science-Fiction-Fernsehen seine erste Renaissance: neben Star Trek wurde in Großbritannien die erfolgreichste Science Fiction Serie bis heute, *Doctor Who*, geboren. Sie

handelt von einem Außerirdischen, dem immer nur »Doktor« genannten Protagonisten, der durch Zeit und Raum reist und dabei Abenteuer besteht. Geprägt von einem hohen Grad an Fantasy und nur wenig Science, hat sich die Serie vor allem in Großbritannien zu einem Dauererfolg etabliert und dort die Pop- und Fernsehkultur von Jahrzehnten geprägt. Sie war der erste Schritt in eine moderne Science Fiction, die sich in zwei Richtungen entwickelte.

Doctor Who begründete die abstrakte Science Fiction, wie ich sie nenne. Sie bewegte sich zwar auch weg von den eher märchenhaften oder Wildwest-angelegten Science-Fiction-Serien der früheren Ära bewegter Bilder, versucht jedoch ihre futuristischen Elemente nicht aus einem evolutionären Blickwinkel zu betrachten: Der Doktor reist durch die Zeit, was an sich immer wieder interessante Handlungen ermöglicht und Fragestellungen in den Raum stellt. Nie wird jedoch eine wirklich Weiterentwicklung der Menschheit durchgespielt oder die zugrunde liegende Technik mit dem Wissen der zeitgenössischen Erkenntnisse über Technik, Physik oder Metaphysik untermauert. Diese abstrakte Form der Science Fiction hat ihren Schwerpunkt deutlich mehr auf der Fiktion, während die Wissenschaft weitestgehend unbeachtet bleibt. In die gleiche Kategorie abstrakter Science Fiction gehören in den darauf folgenden Jahren die Serie *Kampfstern Galactica* (ebenso die Neuinterpretation von *Kampfstern Galactica* von Star-Trek-Produzent Ronald D. Moore, die zwischen 2003 und 2009 produziert und sehr erfolgreich weltweit ausgestrahlt wurde) und die Star-Wars-Filme.

Eine andere Richtung entwickelte sich parallel dazu in den kreativen Köpfen der Serienproduzenten: die der realitätsnahen Science Fiction, die ihren Fokus mehr auf die realistische, evolutionäre Weiterentwicklung der menschlichen Spezies legt – in Wissenschaft, Gesellschaft und Philosophie in direkter Fortführung unserer gegenwärtigen Geschichte. In der Natur der Sache liegt natürlich weiterhin, dass immer noch viel »gesponnen« werden muss, denn keiner weiß wirklich, wie sich die Zukunft entwickeln wird. Doch die Autoren konzentrierten sich auf eine realistischere Variante unserer Zukunft, die den Zuschauern nicht nur vertrauter und näher sein soll, sondern sie dadurch auch direkter mit den darin vorgestellten Themen konfrontiert und zum Nachdenken anregt.

Vorreiter dieser realitätsnahen Science Fiction war die in Deutschland oft unterschätzte und fast vergessene Kurzserie *Raumpatrouille Orion*, die bereits ausgeprägte gesellschaftskritische Merkmale besaß – jedoch für ein Deutschland der 60er Jahre noch zu visionär und sozialkritisch erschien und daher nach nur sieben Episoden wieder eingestellt wurde. Bemerkenswert war schon damals die Idee hinter der Serie: eine utopische menschliche Gesellschaft in nicht allzu ferner Zukunft, in der es keine Nationalstaaten mehr auf der Erde gibt, die den Meeresboden als Lebensraum entdeckt hat und in der Menschen den Weltraum kolonisieren. Sie ließ bereits, und das aus dem unscheinbaren Fernsehland Deutschland kommend, die Richtung erahnen, in die sich Science-Fiction-Filme bewegten: weg vom Märchen, hin zur Was-wäre-wenn-Vision unserer Zukunft.

Wäre *Raumpatrouille Orion* in den USA produziert worden und auf ähnliche Weise vertrieben wie einige Jahre später *Star Trek*, hätte die Serie möglicherweise einen ähnlichen Triumphzug antreten können – das Story-Potential war meiner Meinung nach mehr als vorhanden. So aber konnte Gene Roddenberry die Saat seiner Vision auf noch unbebautem Nährboden kreativen Verlangens der stetig wachsenden Spezies »Fernsehzuschauer« nach Neuartigem unbeschwert säen. *Raumschiff Enterprise* definierte Science Fiction nicht neu. Die Ansätze waren schon in der Literatur vorhanden und auch in den Köpfen anderer. Gene Roddenberry selbst war inspiriert von einer sehr erfolgreichen Romanserie: die Abenteuer des Briten Horatio Hornblower, entstanden Mitte des 20. Jahrhunderts (als auch *Star Trek* entstand). Der Autor C.S. Forester erzählte in einer Serie von Geschichten die Abenteuer und Karriere eines jungen Briten im 19. Jahrhundert in der englischen Navy³. Doch Roddenberry schaffte es, nach einigen Startschwierigkeiten, seine epische Vision ins All zu transferieren und in den Köpfen der Zuschauer zu platzieren. Wie den meisten Fans bekannt sein dürfte, hatte *Star Trek* einen schwierigen Start 1966 und wurde von den Kritikern zerrissen. Als der Sender die Serie jedoch absetzen wollte, konnte bereits eine begeisterte wachsende Fangemeinde die Produzenten überzeugen, noch insge-

3 Auch mehrfach verfilmt, unter anderem brillant mit Gregory Peck im Film *Des Königs Admiral* von 1951.

samt zwei weitere Staffeln zu drehen. Als die junge Serie von kleinen Lokalsendern landesweit zu günstigen Konditionen in den USA gezeigt werden konnte, war der Siegeszug nicht mehr aufzuhalten⁴.

Roddenberry schaffte etwas, was bisher in diesem Ausmaß noch nicht hatte erreicht werden können. Er brachte Science Fiction auch jenen nah, die bisher damit nicht viel anfangen konnten, ohne den Kern seiner Vision aufzugeben: die kritische Beobachtung einer möglichen Zukunftsgesellschaft der Menschen. Das Raumschiff Enterprise war wirklich ein Raumschiff, nicht nur die Metapher eines Segelschiffes der britischen Marine im Weltraum. Über die Sinnhaftigkeit des Schiffsdesigns lässt sich zwar diskutieren, denn sind wir mal ehrlich: Während die Schiffe durchaus attraktiv und mit jeder Serie und jedem Film auch majestätischer und schnittiger wirken, so haben diese Formen doch keinen tieferen Sinn in einem leeren Raum, in dem es keine Widerstände von Gasen zu erwarten gibt. Bei modernen Flugzeugen und Jägern spielt Luftwiderstand und Aerodynamik eine große Rolle, um Treibstoff zu sparen und zum Beispiel Aufwinde optimal zu nutzen. Im Weltall ist dies völlig egal. Sieht aber so eben doch schöner aus.

Die Aufgabe dieses Raumschiffes, die eigentliche Pflicht von Captain Kirk, Spock und der gesamten Crew war zwischen den Zeilen der Skripte versteckt. Auf den ersten Blick handelt es sich um das Steuern eines Schiffes, das Entdecken neuer Welten und das Durchbrechen von Grenzen, die noch nie von Menschen durchbrochen wurden. Die eigentliche Verantwortung aber lag darin, den Zuschauern einen kritischen Spiegel ihrer eigenen Welt vorzuhalten und sie zum Nachdenken zu bringen, in welche Richtung sich unsere Menschheit eigentlich bewegt.

Der erste und wichtigste ethische Grundpfeiler, der in Star Trek zementiert wurde, war Sozialkritik. Bis heute, und trotz des Wandels in historischen, sozialen, politischen und sicher auch philosophischen, physischen und metaphysischen Kontexten der einzelnen Serien und Filme ist Star Trek vor allem eines geblieben: ein kritischer

4 Zur Erfolgsgeschichte von Star Trek gibt es zahlreiche Quellen im Internet, zum Beispiel das exzellente memory-alpha.org, eine der umfangreichsten Quellen dazu überhaupt. Daher wird hier nicht weiter darauf eingegangen.

Spiegel unseren modernen Gesellschaft in all ihren Aspekten. William Shatner und Gene Roddenberry mussten bereits 1969, nach nur drei Staffeln – und paradoxerweise im Jahr der ersten Mondlandung – die Brücke der Enterprise in den Fernsehstudios des großen amerikanischen Mediengiganten NBC wieder räumen, doch mit der Verbreitung der Serie in den lokalen Fernsehsendern der Vereinigten Staaten war der Siegeszug nicht mehr aufzuhalten. Immer mehr Fans fanden sich landesweit zusammen und Star Trek wurde in aller Munde diskutiert: Wie real die Darstellung in dieser neuen Serie für damalige Augen sei, faszinierte die einen, wie fantastisch und märchenhaft die Kulissen und Geschichten von Kirk und Kollegen anmuteten, begeisterte die anderen.

Die nachhaltigsten Eindrücke haben jedoch die politischen und sozialen Themen hinterlassen, die gestreift wurden und die die Menschen im damaligen Nordamerika zutiefst bewegten: Auf der einen Seite war die rasant fortschreitende Technologie in der Lage, nicht nur Satelliten ins Weltall zu schicken, sondern sogar mittlerweile die ersten Menschen auf den Mond. Andererseits hatte sich hundert Jahre nach dem amerikanischen Sezessionskrieg, der ursächlich an den verschiedenen Haltungen zur Sklaverei zwischen Nord- und Südstaaten entbrannte, die Lage afro-amerikanischer Mitbürger noch nicht normalisiert.

Umso umstrittener und mutiger von den Schöpfern der Serie war zum Beispiel nicht nur die Tatsache, dass zur Führungsmannschaft des neuen, unbekannten Raumschiffes nicht nur ein Russe, als Feind im kalten Krieg, gehörte, sondern auch die dunkelhäutige Kommunikationschefin Nyota Uhura, erste Afroamerikanerin überhaupt in einer führenden Serienrolle im Fernsehen. Gene Roddenberry nutzte dabei bereits die einfachste Regel des Marketings, um ein neues Produkt bekannt zu machen: Provoziere die Zielgruppe, und die Zielgruppe nimmt dich umso mehr wahr. Die ethnische Vielfalt, zusammengewürfelt aus den gegensätzlichsten Mitgliedern, die damals denkbar waren, war ein mutiger Schritt, der über Erfolg und Misserfolg der neuen Serie entscheiden sollte.

Die afroamerikanische Situation, eine für Männeraugen provokante Darstellung erfolgreicher Frauen im Beruf, der politische Konflikt des eskalierenden kalten Krieges und der erst zwei Jahrzehnte zu-

rückliegende Weltkrieg mit den Nationalsozialisten⁵, zu guter Letzt der von der Flower-Power-Generation der 1960er Jahre angepriesene Konsum psychedelischer, bewusstseinsweiternder Drogen – Gene Roddenberry ließ kaum ein wichtiges umstrittenes Thema der damaligen Zeit aus.

Die 1980er – eine neue Generation, die Star Trek erwachsen werden lässt

Es dauerte eine Weile, bis Roddenberry seine Mission zur Erkundung neuer, gesellschaftskritischer Grenzen fortsetzen konnte. Während er sich mit dem ersten Kinofilm vorwiegend auf die Festigung des geretteten Franchise konzentrierte und die Handlung sich in Folge dessen eher dünn und verwirrend um eine verirrte, durch das All wandernde künstliche Intelligenz drehte, setzte er mit den darauffolgenden drei Filmen, vor allem mit den beiden von vielen Fans bis heute als die zwei besten aller Star-Trek-Kinofilme erachteten *Der Zorn des Khan* und *Zurück in die Gegenwart*, seinen gesetzten dramaturgisch-visionären Kurs der 1960er Jahre fort. Er stärkte manche der wichtigsten Themen von Star Trek, wie Zeitreisen, Genmanipulation, Tod und Jenseits und die enge Bindung der Hauptcharaktere, und vertiefte damit auch den ethisch-philosophischen Anspruch, den die Marke mittlerweile zu formen begann.

Durch die größeren Budgets einer Filmproduktion erweiterten sich auch schlagartig die Möglichkeiten der kreativen Drehbuch-Alchemisten: Klischeehaftes Science-Fiction-Gestein der 1930er bis 1950er Jahre in ein visionäres Star-Trek-Gold zu verwandeln, war mit begrenztem Fernsehbudget einer anfänglich eher nischenhaft produzierten Serie und natürlich auch dem eingeschränkten zeitlichen Möglichkeiten einer Fernsehfolge, vor allem für eine noch sehr junge

5 In der sehr umstrittenen, dramaturgisch und inhaltlich absolut mittelmäßigen TOS-Episode »Schablonen der Gewalt« (TOS 2.21, engl. »Patterns of force«), die als einzige Episode von Star Trek aufgrund ihres Bezugs zum Nationalsozialismus und umstrittener

Dialogäußerungen zwischen den Protagonisten bis 1996 zur DVD-Veröffentlichung der Serie in Deutschland unsynchronisiert blieb und seitdem nur im Pay-TV, jedoch nie im Free-TV gezeigt wurde.

und nicht entwickelte Serie, kaum zu bewerkstelligen. Umso imposanter die Eindrücke, die Raumschiff Enterprise zwischen 1966 und 1969 bereits mit vergleichsweise einfachen Mitteln hinterlassen konnte. Doch mit einem großen Budget und einer mittlerweile sehr stabilen Fangemeinde im Rücken, vor allem im nordamerikanischen Raum, war der Weg ins 24. Jahrhundert geebnet.

Endlich konnten Themen wie die unermesslichen Folgen von Genmanipulation, Humanismus und Philosophie (Star Trek II und III), Umweltverschmutzung (Star Trek IV), Religion (Star Trek V) und das Ende des Kalten Krieges (Star Trek VI) dem Zeitgeist entsprechend tiefer und fundierter in Star Trek katalysiert werden: So wurde der tiefgreifende Konflikt zwischen normalen und genetisch veränderten Menschen im Nemesis-Konflikt Kirk-Khan nicht nur sehr emotional, sondern auch bildgewaltig gezeigt. Während im ersten Kinofilm von 1978 die Crew ein schlichtes, eher seichtes Revival erlebte, bekamen Kirk und seine Kumpanen mit der darauffolgenden Trilogie ein echtes Profil, das weit über die noch recht klischeehaften Charakterzüge der ersten Serie hinaus in tragisches, fast schon von einer griechischen Tragödie geprägtes Terrain reichte.

James Kirk, in der Serie bis zu jenem Zeitpunkt stilistisch eher als ritterhafter Held mit Charme und Witz gezeichnet, immer kollegial und ein gewiefter Lebemann mit Führungsqualitäten, wurde zum tragischen, gefallenen Helden, der in kurzer Zeit von seinem Erzfeind fast gebrochen wird (man denke an das legendäre »Khaaaaaan!«, das er voller Verzweiflung und Zerrissenheit seiner Nemesis über den Funkäther entgegen brüllt in Star Trek II). Er verliert neben zahlreichen Mannschaftsmitgliedern auch seinen besten Freund Spock und seinen Sohn, und gleich einem Phönix aus der Asche bringt er die Kraft auf, aus den Trümmern seiner Karriere und seines Lebens aufzustehen und zu alten Höhen zurückzufinden (und wie wir seit Star Trek III wissen, auch zu seinem wiedergeborenen Bruder im Geiste, Spock).

Das Bemerkenswerte war, dass Gene Roddenberry es mit diesen ersten Filmen nicht nur schaffte, die Marke Star Trek entgegen dem mäßigen anfänglichen Erfolg der Serie zu stärken und die zeitkritischen Themen als Pfeiler der Ethik von Star Trek zu vertiefen. Die Protagonisten gewannen auch viel an Profil, erlebten und durchlitten

ein Auf und Ab, mit dem sich die Menschen identifizieren konnten und eine Nähe entstand, durch die die Fangemeinde geradezu explodierte. Weltweit schlossen die Trekkies ihre Freunde von der Enterprise ins Herz und ließen sie in ihr Leben. Meiner Meinung nach ist es dem Erfolg der ersten sechs Filme bis Mitte der 80er Jahre zu verdanken, dass Star Trek heute mehr ist als nur eine Science-Fiction-Serie, sondern ein echtes Lebensgefühl, eine eigene Philosophie für sich.

Vermutlich wäre auch die zweite Serie *The Next Generation*, auf Deutsch *Das nächste Jahrhundert*, ohne den herausragenden Erfolg der Kinofilme mit Kirk und Spock nie geboren worden. Durch die explodierende Popularität hörten jedoch die Finanzgeber von Paramount die Münzen im Klingelbeutel klappern und waren endgültig überzeugt, dass eine Neuauflage echtes Gewinnpotenzial hätte.

Die alte Crew näherte sich mittlerweile ihrem Rentenalter. Kirk und seine Kollegen hatten in Star Trek VI *Das unentdeckte Land*, welches ein Jahr vor *Das nächste Jahrhundert* in den Kinos anlief, das Ende ihrer Karriere in der Sternenflotte beinahe erreicht. Das Abenteuer, bei dem es um einen intergalaktischen Zwischenfall ging, der Föderation und Klingonen an den Rand eines Krieges führte, wurde zum letzten offiziellen Raumflug der alternden Mannschaft, kurz vor der Ausmusterung des Schiffes (womit auch ein vollwertiger weiterer Kinofilm mit der alten Crew unwahrscheinlich geworden war).

Das alte Konzept von Star Trek musste nun, nach fast 20 Jahren kreativen Schaffens in einen frischen, neuen Rahmen gebracht werden – was nur zwei Möglichkeiten zuließ: eine Neugestaltung der Abenteuer von James Kirk, Spock und McCoy (was erst Jahrzehnte später mit dem jüngsten Kinofilm 2009 erfolgte) oder die alte Serie indirekt fortsetzen. Eine Weiterentwicklung des Serienkonzeptes, die logische Evolution von Handlung und Mythos – der Sprung vom 23. ins 24. Jahrhundert – war getan, und damit auch von den 60er in die 80er Jahre und hinein in eine neue Welt mit reichlichem politischen, kulturellen und metaphysischen Nährboden für Star Trek.

Von Zeitkritik zur Metaphysik – Geburtsstunde der modernen Star-Trek-Ethik

Gene Roddenberry, der die Serie zu Beginn noch selbst kreativ formte, sich dann jedoch bis zu seinem Tod 1991 zurückzog und die Federführung seinen Nachfolgern Rick Berman, Michael Piller und Jeri Taylor überließ, setzte jedoch nicht nur die Linie aus den 60er Jahren fort – er wollte mit der neuen Popularität seines Kindes auch neue Akzente setzen, er erkannte den Einfluss, den die Marke auf die Menschen hatte. Er wusste, dass Star Trek bereits viel mehr war, als eine kurzlebige Serie aus der Renaissance der Science Fiction in Film und Fernsehen, die zwischenzeitlich eine ganze Reihe weiterer erfolgreicher Marken hervorgebracht hatte: drei erfolgreiche *Krieg der Sterne* und die Serie *Kampfstern Galactica* – beide mit einer stetig wachsenden Fangemeinde weltweit, um nur zwei zu nennen.

So verlagerten sich die Schwerpunkte der neuen Serie, in der neben einem einzigen renommierten und bekannten Darsteller, dem Shakespeare-Bühnendarsteller Patrick Stewart, ausschließlich unbekannte Gesichter mitspielten. Die Zuschauer konnten somit leichter in eine weiterentwickelte Stufe von »Star Trek« eingeführt werden – Star Trek Version 2.0 sozusagen. Die Fans bekamen keine Kopie ihrer bisherigen Lieblinge, sondern konnten eintauchen in eine weit aus detailliertere Welt, der nächste Schritt in der Evolution realitätsnaher Science Fiction.

Die neue Besatzung, die in einer modernisierten Version des ersten Raumschiffes Enterprise diesmal nicht einfach nur auf einen fünf Jahre währenden Trip durch das All geschickt wurde (ohne genaues Missionsziel und roten Geschichtsfaden), war wesentlich strenger organisiert. Eine strikter gelebte Hierarchie wurde an Bord des Schiffes eingeführt und die Handlungen drehten sich nicht mehr fast ausschließlich um das Dreiergespann Captain – 1. Offizier – Schiffsarzt, sondern stellten das Öfteren komplexere Konstellationen ins Scheinwerferlicht. Wunderbares Beispiel ist die Episode »Beförderung« aus der 7. Staffel⁶, die einige junge Kadetten aus den niederen Rängen in den Mittelpunkt der Handlung stellt und so die Abläufe auf dem Schiff aus einer völlig neuen Perspektive erleben lässt.

6 TNG 7.15 (engl. »Lower decks«)

Mit Familien an Bord und zahlreichen Unterhaltungseinrichtungen (das Casino »Zehn Vorne«, die Holodecks, sportliche Einrichtungen, Schulen, selbst einem Friseur) verschob sich der Schwerpunkt von einer zweckorientierten Forschungsreise hin zu einer echten Reise durch die Weiten des Alls. Mitunter wirkte die neue Enterprise-D eher wie ein Kreuzfahrtschiff. Und vielleicht wird dies in ähnlicher Form irgendwann nötig sein, denn auch wenn wir davon ausgehen, dass die Antriebstechnik für interstellare Reisen irgendwann deutlich verbessert wird, müssen wir doch realistischer Weise sehen, dass wir nie in solchen kurzen zeitlichen Abständen wie in Star Trek von Planet zu Planet reisen können. Die meiste Zeit werden Weltraumreisende an Bord der Schiffe verbringen, und womöglich werden dann wirklich ganze Familien für lange Zeit unterwegs sein – möglicherweise sogar als »Generationenschiffe«, die über mehrere Generationen vom Start zum Ziel der Reise unterwegs sein könnten. Hier werden die Lebensbedingungen auch jenseits der reinen Missionsziele den Ansprüchen der Menschen an Bord gerecht werden. Das Leben an Bord eines großen Föderationsschiffes in Star Trek deutet also durchaus auf einen Schiffsalltag hin, der unumgänglich werden könnte.

Bereits am neuen Szenario war schnell zu erkennen, dass die Neuauflage sich immer weiter weg von der abstrakten, märchenhaften Science Fiction früherer Jahre in eine konkrete, realistischere und zeitbezogene Richtung bewegte. Aktuelle Themen aus Gesellschaft und Politik wurden zunehmend intensiver und kritischer in die Dramaturgie eingebaut. Das immer heikler werdende Thema »Terrorismus«, die Angst-Geißel des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts wurde mehrfach kritisch durchleuchtet⁷. Auch die immer größere Angst vor Kriegen und ihren psychologischen und politischen Folgen im Lichte des zweiten Golfkrieges, der für die USA zum neuen großen psychologischen Trauma nach dem Viet-

7 zum Beispiel die Folge »In der Hand von Terroristen«, als die Enterprise während einer Reinigungsaktion in einem Raumdock übernommen werden soll (TNG 6.18, engl. »Starship Mine«) und Picard in einem seiner

wenigen Action-Auftritte im Alleingang »sein« Schiff rettet, oder »Terror auf Rutia IV« (TNG 3.12, engl. »The High Ground«), in der Guerilla-Kämpfer für ihre Unabhängigkeit kämpfen.

namkrieg der 60er Jahre werden sollte, rückte *Das nächste Jahrhundert* mitunter auf sehr dramatische und für Star Trek damals noch ungewohnt düstere Art ins Zentrum der Aufmerksamkeit der wachsenden Schar an Fans⁸.

Gleichsam vertiefte sich ein ganz anderer Aspekt von Star Trek, der in der alten Serie noch kaum, in den Spielfilmen in Ansätzen vorhanden war: die metaphysische, philosophische Seite. Bei der Recherche zu diesem Thema wird schnell klar, dass vor allem mit der »nächsten Generation«, mit Jean-Luc Picard, dem Androiden Data und deren Kollegen, der philosophische Aspekt von Star Trek erst wirklich Fahrt aufnahm.

Zwar wurden in der klassischen Serie bereits Themen wie Zeitreise und ihre Paradoxa, künstliche Intelligenz oder die Suche nach Gott und dem Ursprung allen Seins angekratzt. Aber eben nur angekratzt, oft verpackt in ein quatschbuntes Szenario, gewürzt mit einer Prise Märchen und oft überdeckt von eher unterhaltsamen Alien-Masken, Vorabend-Skripten für die ganze Familie und der Naivität der Science Fiction der 60er Jahre. Das wird Gene Roddenberry und den Machern der Serie nicht vorgeworfen, die Mittel waren eben einfach noch nicht vorhanden. Doch die wahre dramaturgische Kreativität hinter dem TV-Phänomen Star Trek konnte sich erst Ende der 80er Jahre, gut 20 Jahre später, entfalten. *Das nächste Jahrhundert* ritt nun voll auf der Welle erfolgreicher Science-Fiction-Renaissance, die von ihrem direkten Vorfahren in den 60ern zwar gestartet, aber durch die Erfolge von *Krieg der Sterne* und *Kampfstern Galactica* vollends auf breite Basis gestellt wurde, ein noch viel breiteres Publikum erreichte, angetrieben durch eine mittlerweile weltweite Fangemeinde.

8 Ein paar sehr sehenswerte Folgen zum Umgang von Star Trek mit den Facetten des Krieges sind »Geheime Mission auf Celtris III« (TNG 6.10/11, engl. »Chain of Command«), in der offen und auf erdrückende Weise das Thema Kriegsfolter und deren traumatische Folgen brillant und teils bis ins Mark ergreifend von Patrick Stewart dargestellt werden; »Der Kampf um das klingonische Reich« (TNG 4.26/5.01, engl. »Redemption«)

bietet ein komplexes Geflecht diplomatischer und politischer Wirren um einen Bürgerkrieg, der das klingonische Reich zu zerreißen droht; und natürlich »In den Händen der Borg / Angriffsziel Erde« (TNG 3.26/4.01, engl. »The Best of Both Worlds«), dem ersten Konflikt zwischen Föderation und dem Borg-Kollektiv, dessen traumatische Folgen noch in späteren Episoden und Serien die Basis für psychologische Konflikte liefern.

In vielen bemerkenswerten Folgen der insgesamt sieben Staffeln wurden zahlreiche Aspekte philosophischer Fragen aus mehreren Perspektiven beleuchtet. In der Figur des allmächtigen Q wird die Gottesfrage gestellt. Technische Innovationen wie das Holodeck und der Androide Data hinterfragen den Sinn und die Essenz von Bewusstsein und Leben. Moral und Ethik menschlichen Handelns werden nicht mehr nur im aktuellen Zeitgeist kritisch beleuchtet, sondern in ihrer historischen Gesamtheit an sich – bis hin zur Frage, ob der Mensch eine Daseinsberechtigung im Universum besitzt.

Technobabble und Tablets

Während der Tenor im »nächsten Jahrhundert« also deutlich philosophischer und mitunter teilweise dunkler wurde als noch in der klassischen Serie, entwickelte sich die neue Serie auch in anderer Hinsicht bedeutend weiter: Mit *The Next Generation* wurde auch das Techno-Babble kultiviert und gesellschaftstauglich – jene berühmte Kunstsprache, die Technik und Wissenschaft des 24. Jahrhunderts mit immer neuen erfundenen Fachbegriffen erklärt, Handlungen oftmals vorantrieb und einen realistischen »Das-könnte-wirklich-mal-so-sein«-Touch verlieh. Der Tricorder, der Heisenberg-Kompensator, das Pad und die Sensorenphalanx verliehen der Serie eine zusätzliche Tiefe. Plötzlich gab es nicht mehr nur das Beamen, sondern der Vorgang wurde im Fachjargon genau erklärt. Holodecks entstanden zum Erschaffen künstlicher Welten, Replikatoren zum Reproduzieren so ziemlich jedes nur erdenklichen Gegenstandes. Die Physik und Wissenschaft in Star Trek nahm glaubhafte Form an, es gab Subraumlöcher, temporale Spalten, den Impfstoff Inoprovalin, das Herzmedikament Cordrazin und zahlreiches mehr, welches das Universum der wachsenden Star-Trek-Fangemeinde näher brachten. Der Weltraum rückte näher und wurde greifbarer.

Dies beeinflusste unsere Kultur und unseren Alltag auf eine Weise, die so vermutlich von Gene Roddenberry nie beabsichtigt war. Es ist mehr als beeindruckend, wie viele der Technik-Gadgets, die in den Serien eingeführt wurden und damals noch reines Sciences Fiction waren, heute bereits zum Alltag eines jeden gehören: In moder-

nen Smartphones haben wir fast vollwertige Tricorder und Kommunikatoren, und während Picard und seine Nachfolger noch Plastik-PADDs durch die stylischen Gänge der Enterprise-D tragen mussten, gehören (sogar wesentlich leistungsfähigere) hochwertige interaktive Tablet-Computer bereits in jeden Haushalt und ersetzen zunehmend PCs und Notebooks. Es bleibt die Frage, ob diese Entwicklung ohne den Einfluss von Star Trek und die Inspiration Gene Roddenberrys Realität geworden wäre, oder ob uns so manche Annehmlichkeit für immer vorenthalten geblieben wäre.

Mit dem Erfolg von *The Next Generation* wuchs auch die Fangemeinde in Deutschland endlich rapide an. In den USA war Star Trek seit Anfang der 70er Jahre zum festen Bestandteil dortiger Unterhaltungskultur geworden. Die weltweit erste Convention, ein Treffen von Fans im Stil einer Konferenz mit Gastrednern aus den Serien und Programmpunkten, so genannten Panels, die einzelne Themen oft sehr tiefgehend diskutierten, wurde im Januar 1972 in New York abgehalten – allerdings noch mit weitgehend amerikanischen Teilnehmern. Wir Deutschen fanden erst 20 Jahre später den gleichen Enthusiasmus, als Picards Abenteuer auch in uns das Fieber »Star Trek« vollends ausbrechen ließen. Seitdem ist die Anzahl der Fans in Deutschland rasant angestiegen⁹. So findet heutzutage Europas größte Convention, die FedCon, alljährlich mit tausenden von Besuchern in Deutschland statt – und das schon seit nunmehr ebenfalls über 20 Jahren.

Raumstationen und ferne Räume – Der Weg von Star Trek an der Jahrtausendwende

Nach dem großen Erfolg folgten der »nächsten Generation« bis heute noch fünf Filme und drei Serien, jede mit ihrem eigenen thematischen Schwerpunkt. In *Deep Space Nine* (DS9) dreht sich alles

9 Wer mehr zur Entwicklung der Fangemeinde von Star Trek in Deutschland wissen möchte, dem sei das sehr lesenswerte Buch *Wie Captain Kirk nach Deutschland kam* von Mike Hillenbrand und Thomas Höhl, 2008 im Hehl-Verlag erschienen, empfohlen.

um eine kleine abgelegene Raumstation der Sternenflotte am Rande des Föderationsgebietes, auf der die bekannten Nichteinmischungs-Regeln und moralischen Gesetze nicht mehr ganz so in Stein gemeißelt sind. Der Tenor war eindeutig düsterer als in allen Star-Trek-Visionen bisher, was in einem desaströsen Konflikt eskaliert, der im Laufe der Serie die Grundgefüge der Föderation in ihren Festen zutiefst erschüttert.

In *Raumschiff Voyager* wurden die Star-Trek-Schöpfer wieder etwas seichter und kehrten deutlich zu ihren Wurzeln zurück, indem sie die Handlung wieder auf ein Raumschiff mit bekannten Organisationsstrukturen verlegten. Das Schiff ist durch einen Unfall weitab jeder bekannten Region der Galaxis gestrandet und muss im Laufe der Serie in seine Heimat zurückfinden. Während in *Deep Space Nine* das dramaturgische Potenzial meiner Meinung nach voll ausgeschöpft wurde und das ganze tragische Spektrum der Geschichte von Terror, Misshandlung, Angst und Verzweiflung rund um den eskalierenden Konflikt über die sieben Jahre nicht nur gut entwickelt wurde, sondern auch einen gleichermaßen befriedigenden wie ergreifenden Abschluss fand, wurde dieses Ziel mit der *Voyager* leicht verfehlt. Zu oft blieben viele Episoden nur an der Oberfläche des Möglichen, wurden wichtige Themen nur angekratzt oder gar aus früheren Serien lediglich erneut aufgewärmt. Da wäre auf jeden Fall mehr drin gewesen. Dennoch war auch *Raumschiff Voyager* sehr erfolgreich und lief, wie die beiden Vorgängerserien, über sieben Staffeln bis zu einem einigermaßen zufriedenstellenden, wenn auch etwas übereilten Finale.

Nach meiner persönlichen Meinung absolutes Highlight und leider viel zu früh abgesetzt, war die jüngste Serie – einfach nur *Enterprise* genannt. Das Universum blieb das gleiche, erstmals jedoch wurde das Szenario in ein völlig neues Setting gesetzt: Als so genanntes »Prequel« handelte *Enterprise* von der Vorgeschichte aller vorherigen Serien und Filme und bot damit ein frisches, unverbrauchtes Szenario – und das war an sich auch gut so, denn die Themen waren nach drei langlebigen Serien und 4 Kinofilmen im selben Zeitrahmen des 24. Jahrhunderts mehr als erschöpft. Die neue Serie schaffte es, die Charaktere des 22. Jahrhunderts gleichermaßen wie uns TV-Zuschauer des frühen 21. Jahrhunderts mit einer noch viel konkreteren Form der Science Fiction zu konfrontieren. Die Schnittmenge

zwischen gegenwärtiger Realität und zukünftiger Fiktion wurde so groß wie nie und Themen wie die Angst vor Weltraumreisen, die Unsicherheit der Menschheit auf dem neuen stellaren Parkett, bis hin zu den historischen ersten politischen Weichen noch lange, bevor es eine regulierende Sternenflotte und das Dogma einer Obersten Direktive gab – all das ergab ein faszinierendes Umfeld, in dem die womöglich besten Star-Trek-Episoden überhaupt entstanden.

Dass die Serie schlussendlich nach kurzen vier Jahren bereits abgesetzt wurde und nie einen echten Abschluss fand, mag der Tatsache geschuldet sein, dass die Fans weltweit noch zu sehr im Universum des 24. Jahrhunderts behaftet waren, das sie über drei Serien und über 15 Jahre ohne Unterbrechung begleitet hatten. Womöglich war es einfach nur Übersättigung, vielleicht war auch der Schritt zu groß, um Captain Archer, den Kommandanten des ersten Raumschiffs, welches die heimelige Umgebung der Erde zu umfangreichen Forschungsreisen im All verlässt, auf breiter Basis akzeptieren zu können. Die Themen waren jedoch innovativ und zeugten von einer wiedergewonnenen Kreativität der Macher hinter der Serie.

Die Wiederauferstehung von Star Trek

Jüngste Re-Inkarnation der Marke »Star Trek« ist der Film aus dem Jahre 2009, der gleichzeitig auch den größten und tiefgreifendsten Wandel im Franchise liefert. Nach vorher zehn Kinofilmen und nach Absetzung der letzten Serie *Enterprise* war ein deutliches Nachlassen im Interesse der Fans an den Serien und Filmen zu verzeichnen gewesen, die Quoten blieben weit hinter den Erwartungen zurück. Die Schuld sollte man jedoch nicht allein bei Star Trek suchen. Genau genommen traf dieser Trend die gesamte Film- und Fernsehbranche. Denn die Reizüberflutung an Filmen, Serien und Marken hatte im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends bei den Medienkonsumenten weltweit eine gewisse Sättigung erreicht.

Vor allem mit den ungeahnten Rechenkapazitäten moderner Animationsfilme und Spezialeffekte war alles schon mal gesehen, alles bereits gezeigt worden. Wirklich beeindruckend war eigentlich nichts mehr. Was vor 20 Jahren mit den ersten frühen Computeranimatio-

nen noch einzigartig war und auf dem Bildschirm beeindruckte, war innerhalb weniger Jahre durch die rasante Entwicklung in Film- und Animationstechnik zur Massenware verkommen. Nach einem Prozess des Umdenkens sind die Folgen jedoch mehr als positiv: Die Macher neuer Filme und Serien müssen sich zunehmend wieder mehr auf die Handlungen und Emotionen ihrer Helden konzentrieren, visuelle Effekte reichen (meist) nicht mehr für einen Quotenerfolg.

So wurde auch dem neuesten Film 2009 eine grundlegende Transformation zuteil, die – noch zu zaghaft – bereits mit der letzten Serie begonnen hatte. Und der Wandel war radikal: Die Produzenten entschieden sich für eine Loslösung vom alten Universum, für eine Loslösung von der über viele Serien und Kinofilme festgeschriebenen Star-Trek-Historie. Kurzerhand wurde das gesamte Ideengut von Gene Roddenberry in ein neues Paralleluniversum verlagert. In ihm war vieles ähnlich, aber manches auch grundlegend anders dargestellt und erfrischend neu. Diese Entscheidung war auf der einen Seite sehr riskant, auf der anderen konnte aber der Marke Star Trek vielleicht dadurch das Leben gerettet werden – die Einspielergebnisse des Films sprechen dafür: Allein in den ersten fünf Monaten nach Erscheinen hatte er weltweit bereits das dreifache seiner Kosten an den Kinokassen eingespielt (Quelle: Internet Movie Database¹⁰) und war zum erfolgreichsten Star-Trek-Film aller Zeiten aufgestiegen.

Star Trek – auch nach über 60 Jahren noch ein Phänomen

Wie gut oder schlecht die einzelnen Serien und Filme waren, liegt schlussendlich natürlich immer im Auge des Betrachters und wird gerade im Internet unter Fans heiß diskutiert. Viele behaupten, nach *Das nächste Jahrhundert* seien nur noch Kopien der immer wieder gleichen Themen aufgewärmt worden. Das stimmt so nicht ausschließlich. Mit jeder neuen Serie wurden auch neue Aspekte, mal mehr mal weniger erfolgreich beleuchtet. Es wäre kaum fair zu behaupten, dass nach dem immensen Erfolg von Picards Reisen eine

¹⁰ <http://www.imdb.de/title/tt0796366/business>

ähnlich neue Innovation bei Story und Inhalt wieder und wieder möglich gewesen wäre. Und eventuell ist es auch falsch, die Serien im Kanon von Star Trek zu detailliert auf Doppelungen, Widersprüche und Ungereimtheiten zu untersuchen. Denn bei jeder langlebigen Serie mit komplexen Handlungsstrukturen sind diese unvermeidbar.

Doch jede der nachfolgenden Serien, sei es *Deep Space Nine* auf einer Raumstation am Rande der Föderation, *Raumschiff Voyager* in einem weit jenseits aller bekannten Grenzen verloren gegangenen Schiff, *Enterprise* als Vorgeschichte zu allem bis hin zum neuen *Star Trek* Kinofilm, der das Universum neu definierte, ohne die Logik der Serien zu verlassen – sie alle haben es geschafft, immer wieder faszinierend in Bereiche des menschlichen Geistes und der irdischen Existenz vorzudringen, die mich oft erstaunt haben.

Star Trek ist immer noch ein Phänomen, und das nunmehr seit fast einem halben Jahrhundert. Und wir alle können viel davon lernen.

